

Marienschacht: Jemand liebt ihn doch

Freitaler Bergsicherung will das Denkmal in Bannewitz kaufen / Sanierung geplant

Von Jörg Stock

Der vom Bannewitzer Gemeinderat verschmähte Marienschacht hat einen neuen Liebhaber gefunden. Wie die Wismut GmbH in Chemnitz mitteilte, wolle die Freitaler Bergsicherung das Objekt kaufen. „Wir verhandeln sehr ernsthaft mit dem Unternehmen“, bestätigte Hendrik Gronloh, Hauptabteilungsleiter Liegenschaften bei der Wismut. „Ich könnte mir gut vorstellen, dass wir ins Geschäft kommen.“

Was man für den alten Schacht haben möchte, darüber schweigt der Wismut-Mann zwar. Doch hält er die Bergsicherung für einen durchaus patenten Erben. Die Firma beschäftigt sich mit Fels- und Hangsicherung aber auch mit Bohrungen, Spezialbergbau und Bergbausanierung. „Ich glaube, die können mit einem solchen Objekt ganz gut umgehen“, sagte Gronloh.

Der Handel dreht sich um ein Gelände von knapp 25 000 Quadratmetern auf Boderitzer Flur. Darauf steht das denkmalgeschützte Schachtgebäude samt Malakoff-Turm in Gesellschaft von Werkstatt, Maschinen- und Heizhaus sowie einigen Garagen. Teile der Halde gehören ebenfalls zu dem Areal. Den schwach radioaktiven Abraum hatte die Wismut in den Jahren 1998/99 zwar abgedeckt. Doch bestünde wei-

terhin ein zumindest theoretisches Risiko, räumte Gronloh ein.

Weil sie diese Unwägbarkeiten nicht verantworten wollten, hatten die Bannewitzer Gemeinderäte die Schachtübernahme Mitte Januar dieses Jahres platzen lassen. Im damaligen Vertrag wollte die Wismut für Sanierungsmängel fünf Jahre lang gerade stehen. Das war einigen Ratsherren zu wenig. Außerdem hatte man Angst vor eventuell verschärften Strahlenschutzgesetzen und Folgekosten für die Gemeinde.

Die Bergsicherer sind diesbezüglich offenbar nicht zimperlich. Dabei, so versicherte Gronloh, biete man der Firma keine weiterreichenden Garantien, als seinerzeit der Gemeinde. Die fünf Jahre Gewähr blieben Teil des Vertrages.

Wenn es nach Steffen Wilde, dem Chef der Bergsicherung, geht, könnte der schon bald unterschrieben

werden. „Wir haben vor, den Marienschacht umfassend zu sanieren“, sagt er zu seinen Plänen. So soll das Dach instand gesetzt werden und auch die Fassade eine Kur bekommen. Später plant Wilde die Verlegung der Firmenzentrale auf das Schachtgelände.

Wie es mit der musealen Nutzung des Areals weiter geht, dafür hat Steffen Wilde noch keine konkreten Pläne. Erstmal müsse die Tinte unter dem Kaufvertrag trocken sein. „Dann werden wir uns mit der Gemeinde Bannewitz und dem Bergbautraditionsverein zusammen setzen und sehen, wer welche Vorstellungen hat.“

Die Gruppe Marienschacht des Bergbautraditionsvereins Wismut unterhält seit Jahren eine Ausstellung auf dem Schachtgelände. Am Tag des offenen Denkmals laden die Vereinsaktivisten auch zur Besichtigung des Schachtgebäudes und der Fördertechnik ein. Sollte das in Zukunft nicht mehr möglich sein, fürchten sie um die Besucherzahlen im Museum.

Der Bannewitzer Bürgermeister Christian Zeibig (parteilos) macht sich darum keine großen Sorgen. Erste Gespräche mit der Bergsicherung seien sehr positiv verlaufen. Die Firma fühle sich für die alte Bergbautechnik im Schachtgebäude verantwortlich und wolle zukünftig auch beim Denkmaltag mitmachen.

DER MARIENSCHACHT

1886: Niederbringung durch Burgker Steinkohlenwerke; Tiefe: 564 Meter

1930/31: Stilllegung des Schachtes; abgebaute Steinkohle: 1,2 Mio Tonnen

1958/59: Bergbaubetrieb „Willi Agatz“ macht den Schacht wieder frei. Ab 1961 dient er als Wetterschacht für das Abbaugelände in Dresden-Gittersee.

1990: Ende der Förderung in Gittersee; Marienschacht hat ausgedient.

1998/99: Haldensanierung durch Wismut